

04_LZWE

AUS DER REGION



SAARBRÜCKEN

Messerattacke in der Innenstadt

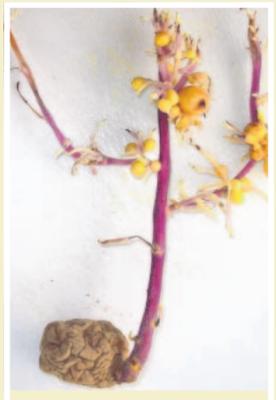
Ein 22-jähriger Saarbrücker wurde am Samstag um 5.30 Uhr Opfer einer Messerattacke bislang unbekannter Täter. Der junge Mann kehrte mit seinem 21-jährigen Bekannten, einem Studenten aus Metz, in einem Schnellrestaurant der Fußgängerzone ein. Dort kam es zu einer verbalen Auseinandersetzung des 21-jährigen Freundes mit einer Personengruppe. Als der 22-Jährige schließlich das Restaurant alleine verließ, zettelte die Personengruppe gezielt einen Streit mit ihm an, der in einer handfesten Schlägerei endete, so die Polizei. Im Verlauf dieser Schlägerei wurde dem jungen Mann ein Messer in den Rücken gestochen. Der 22-Jährige erlitt schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen und musste in ein Saarbrücker Krankenhaus eingeliefert werden. Die Täter entkamen unerkant. Weder der Geschädigte noch sein 21-jähriger Begleiter konnten bei der Polizei eine Personenbeschreibung der Täter abgeben. Es soll sich um Nordafrikaner gehandelt haben. Der 21-jährige Begleiter verhielt sich am Tatort noch so renitent, dass er von der Polizei in Gewahrsam genommen werden musste. Die Polizei sucht nun Zeugen der Tat. (red)

55 Mieter ohne Strom und Heizung

In dem Saarbrücker Stadtteil „Am Homburg“ wurde in der Nacht zum Sonntag ein Mietshaus mit 55 Mietern evakuiert. In der Tiefgarage brannte Müll. Wegen starker Rauchentwicklung mussten die Mieter durch Polizei und Feuerwehr ins Freie gebracht werden, wo sie in einem Bus ausharren mussten. Nach Beendigung der Löscharbeiten konnten sie in ihre Wohnung zurück kehren, wobei aus Sicherheitsgründen Strom und Heizung abgeschaltet wurden. Die Polizei geht von Brandstiftung aus. (red)

PIRMASENS

Kartoffel-Bäumchen wächst im Keller heran



Das Kartoffel-Gewächs aus Busenberg. —FOTO: KLONIG

Ein ganz besonderes Kartoffel-Gewächs hat Anneliese Korn aus Busenberg entdeckt. Zusammen mit ihrem verstorbenen Mann Hermann hat sie jahrzehntelang Landwirtschaft betrieben. Doch was ihr dieser Tage untergekommen ist, das hat selbst sie in Erstaunen versetzt und das hat sie in dieser ausgeprägten Form zum ersten Mal gesehen. Sie wollte für eine Mahlzeit die selbst gepflanzten Kartoffeln aus dem Keller holen. Immer wieder griff sie so lange in die aufgeschichteten Kartoffeln, bis die gewünschte Menge erreicht war. In dem dunklen Keller konnte Anneliese Korn nicht so ganz genau erkennen, was sie sich da alles in ihre Schüssel geladen hatte. Erst in der Küche bemerkte sie, dass zwischen den braunen Knollen, kleine, gelbliche, beerenartige Gewächse hervorlugten und sie ging der Sache auf den Grund. Eine alte schrumpelige Kartoffelknolle hatte in ihren letzten Lebenstagen ihre gesamte Energie in die Ausbildung eines einzigen Keims gelegt und dabei ein richtiges Kartoffelbäumchen, 20 Zentimeter hoch, mit abweigenden Seitenarmen und mehreren kleinen Knollenansätzen bestückt, zu Tage gebracht. (kk)

Die Horebstadt mit neuem Leuchtturm

PIRMASENS: Historisches Gebäude auf der Husterhöhe wird jede Nacht angestrahlt

Seit Donnerstagabend um 18 Uhr wird der Wasserturm auf der Husterhöhe jede Nacht angestrahlt (wir berichteten kurz in der Südwestdeutschen Zeitung). Der Start verlief völlig unspektakulär. Oberbürgermeister Bernhard Matheis drückte im Inneren des Turms auf einen Knopf und die Strahler gingen an.

Klaus Kreibich, Geschäftsführer der Stadtwerke Pirmasens, blickte zufrieden auf das in ein sanftes, warmes Licht getauchte Gebäude, das über hundert Jahre alt ist. Sechs weiße Flutlichtstrahler auf dem Boden rund um den Wasserturm strahlen den zwölf-eckigen Schaff an. Dass dabei interessante Schattenspiele in den halbrunden Bögen und Vertiefungen an dem Gebäude entstehen, sei ein unbeabsichtigter Nebeneffekt, bemerkte einer der Mitarbeiter. Den rot angestrichenen Behälter im oberen Teil beleuchten vier rötliche Flutlichtstrahler, die an Masten befestigt sind.

„Drei Strahler konnten wir dank des Entgegenkommens der Stadt an Lichtmasten anbringen, einer steht mit Genehmigung der Bewohner vor einem Wohnhaus“, erläuterte Kreibich. „Die Beleuchtungsstärke ist insgesamt 700 Watt. Die Einschaltzeiten werden durch Rundsteuerempfänger, angelehnt an die Beleuchtung von Sonderbauwerken, geregelt.“ Eingeschaltet werde die Beleuchtung das ganze Jahr über jeden Abend mit Einbruch der Dunkelheit – und morgens, wie die Straßenlampen, wieder ausgeschaltet.

„Der Erfolg des Fehrbacher Wasserturms hat uns angeregt, auch diesen Wasserturm anzustrahlen“, sagte Kreibich, „allerdings nicht ganz so aufwendig und nicht mit wechselnden Farbspielen.“ Die Beleuchtung bilde den Abschluss der Sanierungsarbeiten an dem Gebäude. Rund 20 000 Euro hätten die Stadtwerke für das Lichtspektakel ausgegeben, teilte Kreibich mit. „Jetzt werden vielleicht manche Leute sagen, es werde unnötig Geld für Strom ausgegeben. Aber der Mensch lebt auch von Emotionen. Der Husterhö-Wasserturm steht in exponierter Lage. Er wird überall in weitem Umkreis von Pirmasens gesehen. Es ist ein wohlthuender Anblick.“ Es sei ein markanter Punkt, sagte Matheis, einer derjenigen, der die Attraktivität einer Stadt steigern. „Den Wasserturm sieht man überall, auf der Hackmesserseite beispielsweise oder von der B 10 aus.“

Nach Angabe der Stadtwerke wurde der Wasserturm Husterhöhe um 1900 gebaut und ist offiziell als technisches Denkmal anerkannt. Er bevorrät einen Wasserinhalt in einem Stahlbehälter



Der Wasserturm leuchtet seit Donnerstag über Pirmasens.

—FOTO: SEEBALD

von 700 000 Liter. Für das Gebäude mit einem Wasserspiegel von 465,3 Metern über dem Meeresspiegel sei eine Sanierung der Außenfassade notwendig geworden, weil die exponierte Lage und die Umweltbelastung dazu geführt hätten, dass der Verputz abgeplatzt und Risse und Erosion entstanden seien, so weitreichend, dass davon auch Armierungen und Haltevorrich-

tungen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Bei der Sanierung seien zum Beispiel in 300 Bohrungen 730 Kilogramm Eisen verankert worden, 6000 Kilogramm Injektionsleim verpresst und 20 000 Kilo Spritzbeton aufgebracht worden. Für die Arbeiten seien 1250 Quadratmeter Gerüst bis zu 35 Meter hoch aufgebaut worden. Die Fassade habe auf einer Fläche von

1100 Quadratmetern einen Neuanstrich erhalten. Eine neue Trafo-Station sei ebenfalls installiert worden. Das Gelände um den Turm sei begradigt worden und neue Wege seien angelegt worden. Im Frühjahr soll die Anlage rund um den Wasserturm bepflanzt werden. Um den Erdbehälter soll eine Bienenwiese entstehen, erklärte Kreibich. (isp)

Keine Großstadt: Geld geht flöten

Nicht nur Image-Schaden

KAISERSLAUTERN. Die Tatsache, dass die Stadt Kaiserslautern weiterhin unter der magischen Grenze von 100 000 Einwohnern mit Erstwohnsitz rangiert und damit auch künftig mit dem Verlust des Prädikats Großstadt leben muss, kostet nicht allein Image, sondern auch Geld.

Beigeordneter Joachim Färber erklärte auf Anfrage, dass die Stadt mit dem Status Großstadt höhere Konzessionsabgaben der Energieversorger bekommen könnte. Im Fall Kaiserslauterns würde dies Mehreinnahmen zwischen einer und zwei Millionen Euro jährlich bedeuten. In der Diskussion über finanzpolitische Instrumente zur Steigerung der Zahl der Erstwohnsitze, wie sie Trier etwa mit der Einführung einer Zweitwohnsitzsteuer umgesetzt hat, sprach sich Färber dafür aus, Anreize in Lautern zu schaffen, damit sich Studenten nicht mit Zweit-, sondern mit Erstwohnsitz in der Stadt anmelden. Der Beigeordnete brachte als Anreiz ein Begrüßungsgeld von 100 Euro für zugezogene Studenten ins Gespräch. Hintergrund: Die Stadt kann für jeden Einwohner mit Hauptwohnsitz Schlüsselzuweisungen des Landes zwischen 300 und 400 Euro erwarten und bekommt damit mit jedem weiteren Bürger mehr Geld. Färber erklärte, Trier erwarte im laufenden Jahr 400 Euro an Schlüsselzuweisungen pro Kopf. Der Beigeordnete rechnete vor, dass Trier mit der Zweitwohnsitzsteuer zusätzliche 160 000 Euro eingenommen und über vermehrte Konzessionsabgaben und Schlüsselzuweisungen zwischen drei und vier Millionen Euro gut gemacht habe. (rdz)

Kommunalwahl an der Zitadelle

Am 9. und 16. März

BITSCH. Am 9. und am 16. März werden die Bewohner des Bitscher Landes zu den Urnen gerufen. In Frankreich sind Kommunalwahlen angesetzt. Die Wähler entscheiden über die Zusammensetzung der Stadt- und Gemeinderäte und die Besetzung der Bürgermeisterämter für die kommenden sieben Jahre. In der Stadt Bitsch muss sich Bürgermeister Edmond Stenger dem Wählervotum stellen. Er hatte im Jahr 2001 seinen Vorgänger Joseph Schaefer im Rathaus abgelöst. In Stengers Amtszeit konnte Bitsch hohe Auszeichnungen für die Gestaltung des Stadtbilds erringen. (wrt)

IM BLICKPUNKT

Gemeinsam um Sternenkinder trauern

HOMBURG: Gesprächskreis für Eltern verstorbener Babys – Psychologische Hilfe und Austausch

VON UNSERER MITARBEITERIN NATALIE RESKE

„Wir haben gemeinsam geweint, über den Verlust des eigenen Kindes erzählt und Erfahrungen ausgetauscht“, sagt Anika Müller. Seit Anfang Dezember leitet die junge Frau den Gesprächskreis „Sternenkinder“ – Eltern trauern um ihr Baby. Die Treffen finden immer am ersten Freitag im Monat auf dem Gelände des Uniklinikums Homburg statt.

„Mein Mann und ich haben unsere Tochter Elisabeth im Jahr 2004 verloren. Wegen einer schweren Fehlbildung entschloss ich mich im 5. Monat zu einem Schwangerschaftsabbruch. Damals ist für mich eine Welt zusammengebrochen“, erzählt Anika Müller und fügt hinzu: „Aber gerade deshalb weiß ich auch, wie wichtig es ist, über solch einen tiefen Einschnitt im Leben eines Menschen zu reden und sich mit anderen Betroffenen auszutauschen.“

Verwaiste Eltern fühlen sich in ihrer Trauer oft unverstanden, vor allem, wenn das eigene Kind durch eine Fehlgeburt, eine Totgeburt, während der Geburt oder kurz danach verloren wird. Gerade dann ist es meist sehr wichtig, dass Eltern über ihren Verlust offen reden können und sich verstanden fühlen. „Viele Leute können die Verzweiflung und tiefe Trauer um das geliebte Kind nicht verstehen. Auch für die nächsten Verwandten ist es schwierig, schließlich gibt es ja keine gemeinsamen Erinnerungen mit dem Kind. In vielen Fällen ist die bereits bestehende Schwangerschaft für einen Außenstehenden noch nicht sichtbar“, so die Leiterin des Gesprächskreises, und ergänzt: „In Deutschland ist der Verlust eines Kindes meist immer noch ein Tabuthema, das vielerorts



Anika Müller leitet die Selbsthilfegruppe Sternenkinder. Sie trauert um ihre Tochter Elisabeth, die sie im fünften Schwangerschaftsmonat verlor.

—FOTO: STEINMETZ

lieber verdrängt und totgeschwiegen wird, und das, obwohl bei uns jede vierte Schwangerschaft nicht glücklich zu Ende geht.“

Als die medizinisch-technische Assistentin von der Homburger Klinikseelsorgerin Gudrun Farner-Pipart erfährt, dass es den ursprünglich von der Initiative Regenbogen unterstützten Gesprächskreis über einen längeren Zeitraum nicht mehr gibt, musste sie nur kurz überlegen, ob sie die Selbsthilfegruppe wieder aufleben lassen will. Die Universitätsangestellte steht in ständigem Kontakt mit Ärzten, Krankenschwestern, Pflegern und

Hebammen, um auch diese für das Thema der Trauerbewältigung noch stärker zu sensibilisieren. Außerdem ist sie dabei, ein Falblatt für die trauernden Eltern zu entwerfen, das mit allen wichtigen Stichworten, Anregungen und Adressen zum Thema die Betroffenen informieren soll.

„Als unsere kleine Elisabeth starb, wären mein Mann und ich sehr froh darüber gewesen, ein wenig Hilfe zu bekommen, wie und wo wir uns von unserer Tochter am besten hätten verabschieden können. Außerdem ist es wichtig, sich Erinnerungen zu schaffen oder Fragen nach einer Taufe oder

Segnung des verstorbenen Kindes beantwortet zu bekommen“, erklärt Anika Müller. Die junge Frau bemängelt auch die eher spärliche psychologische Hilfe, die in solch einer Situation angeboten wird – nämlich so gut wie keine: „Erst über meinen Hausarzt habe ich den Kontakt zu einer Psychologin erhalten. Das war für mich sehr wichtig und ich gehe heute selbst noch regelmäßig in einen Gesprächskreis nach Idar Oberstein. Schließlich kann man den Tod des eigenen Kindes nie ganz überwinden. Nur die Art zu Trauern ändert sich mit der Zeit.“

In den Augen von Anika Müller ist

es vor allem wichtig, dass sich die Eltern von ihrem verstorbenen Kind richtig verabschieden können.

Bestattungspflicht gilt nicht in jedem Fall

Jedoch gilt in Deutschland nicht für alle verstorbenen Babys eine Bestattungspflicht. Nur für lebend geborene Kinder, die gestorben sind sowie alle Totgeburten mit einem Geburtsgewicht von mehr als 1000 Gramm oder einer Körpergröße über 35 Zentimetern oder nach Vollendung des sechsten Schwangerschaftsmonats besteht eine bundeseinheitliche Bestattungspflicht.

„Alle anderen Kinder können von ihren Eltern in Homburg auf dem sogenannten Gräberfeld auf dem Homburger Friedhof bestattet werden, egal, ob es sich bei dem gestorbenen Kind um eine Totgeburt, eine Abtreibung oder eine Lebendgeburt gehandelt hat“, erklärt Anika Müller. Einmal jährlich werden dort alle Kinder, die innerhalb eines Jahres gestorben sind und nicht der Bestattungspflicht unterliegen, begraben und in einer feierlichen Zeremonie beigegeben. „Natürlich wird unsere Tochter immer ein Teil unseres Lebens sein, jedoch ist eine professionelle Trauerarbeit, sei es mit Hilfe eines Gesprächskreises oder mit Unterstützung von Psychologen unabdingbar, um mit der eigenen Trauer auch langfristig angemessen umgehen zu können“, ist sich Anika Müller sicher.

KONTAKT

—Anika Müller, Telefonnummer: 06783/9008690
—E-Mail: anika@sternenkinder-homburg.de; Informationsseite im Internet: www.sternenkinder-homburg.de